№ 12. Allgemeiner 1850.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend den 9. Februar

Achtundvierzigster Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die Spalten-Zeile oder deren Raum nur mit 9 Pf. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Erklärung der Abgeordneten zur zweiten Kammer Baron v. Richthofen und Chef-Präsidenten Wentzel*) an ihre Wähler.

Die Unterzeichneten glauben ihren Wählern eine kurze Darlegung der Motive ihres Verhaltens der Königlichen Botschaft vom 7. Januar c. gegenüber schuldig zu sein.

Beim Abschluß des Revisionswerkes der Verfassung vom 5. December 1848 war es vor allem die Hoffnung, durch dasselbe einen festen Boden für die Fortentwickelung unserer constitutionellen Institutionen gewonnen, und dadurch möglichen neuen Erschütterungen vorgebeugt zu haben, welche der zweiten Kammer das Ungenügende mancher Bestimmung derselben, besonders in Bezug auf das Steuerbewilligungsrecht und die Ministerial-Gewalt, erträglich erscheinen ließ.

Die Kammer glaubte das Verfassungswerk wirklich so weit abgeschlossen, daß es als Staatsgrundgesetz beschworen werden könne, und meinte durch die in allen irgend mit ihrer Ehre und dem Gewissen der Volksvertreter vereinbaren Punkten bewiesene Nachgiebigkeit dazu beigetragen zu haben, — nicht ohne schwere Bedenken, nicht ohne Aufopferung theurer Hoffnungen und warmer Wünsche.

Die Königlichen Propositionen vom 7. Januar stellten den Abschluß des Verfassungswerkes von Neuem in Frage und machten denselben von der Genehmigung einiger Kardinalpunkte jener Vorlagen abhängig.

Wir wollen hier nicht fragen, wie diese Vorlagen entstanden, wo ihr Ursprung zu suchen, und was durch sie eigentlich beabsichtigt gewesen sei — genug, ihr Inhalt wies die Verfassungsangelegenheit, und mit ihr die ganze Zukunft unseres deutschen und preußischen Vaterlandes in eine neue, unseren Ansichten und Hoffnungen wenig entsprechende Bahn.

Es sind drei Punkte, welche zwischen weniger und gar nicht Erheblichem in den Königlichen Vorlagen hervortreten:

1. Stiftung einer erblichen Pairie nebst den damit verbundenen Fideicommissen.
2. Beschränkung des Richterstandes in der freien Beurtheilung bloßer Verordnungen im Gegensatz der Gesetze.
3. Errichtung eines Ausnahme-Gerichtshofes für politische Verbrechen.

Die Pairie wird unter den in Preußen obwaltenden Verhältnissen, statt die ihr in der Idee zugewiesene Aufgabe zu lösen, sehr leicht ein, in ihrer erblichen Berechtigung unantastbares, sowohl für die Krone als für die zweite Kammer unüberwindliches Hinderniß weiterer Entwickelung unserer politischen und socialen Zustände darstellen können. Wir glauben nicht, daß für dieses Institut ein Schatten von Zuneigung im Volke vorhanden ist.

Zu 2. Soll der Richter nicht mehr wie bisher befugt sein, sich die Frage vorzulegen, ob eine publicirte Vorschrift von der Gewalt im Staate erlassen ist, die verfassungsmäßig dazu befugt war, so kann die richterliche Gewalt keinen genügenden Schutz gegen Willkühr gewähren.

Der dritte Punkt enthält eine Aenderung des so wichtigen Grundsatzes in der Verfassung vom 5. Dezember 1848, daß kein Angeklagter seinem gewöhnlichen Strafrichter entzogen werden dürfe.

Es haben die Unterzeichneten diesen Propositionen ihre Zustimmung nicht ertheilen können.

Viele Abgeordnete haben, geleitet durch die Besorgniß: es könne durch die Verwerfung der Königlichen Propositionen, durch

*) Auch der 3. Abgeordnete, Herr Grenzberger, hat in den vorliegenden Fragen, wie die obigen, gestimmt, und ist mit vorstehender Erklärung einverstanden. Seine Unterschrift fehlt nur, weil er zur Zeit, als die Erklärung unterzeichnet wurde, zufällig in Berlin nicht anwesend war.

die dann zu erwartende Fortdauer eines provisorischen Zustandes, durch einen Ministerwechsel und das Gelangen eines anderer Systems zur Macht, der Staat sowohl als die constitutionellen Institutionen desselben leiden — sich bewogen gefunden, ihrer Ueberzeugung entgegen ihre Einwilligung zu den der Volksvertretung für das sofortige Beschwören der Verfassung auferlegten Bedingungen zu geben.

Die Unterzeichneten haben geglaubt: daß wenn ein anderes System Macht genug haben oder gewinnen sollte, die constitutionellen Institutionen zu stürzen — Nachgiebigkeit dieses Schicksal nur befördern müßte; am wenigsten aber glaubten sie das constitutionelle System dadurch stützen zu können, daß sie, demselben feindliche, zerstörende Elemente, darin aufnähmen.

Sie haben sich also auch durch Betrachtung der gegenwärtig allerdings vorhandenen Gefahren nicht veranlaßt finden können, gegen ihre Ueberzeugung das ihnen verwerflich Scheinende gut zu heißen.

Nachdem aber die Kammer diese Propositionen angenommen hat, kennen sie keinen innigeren Wunsch, als daß der gegenwärtig eingeschlagene Weg zum Guten führen möge, und daß ihre Besorgnisse und Befürchtungen unbegründet seien.

Berlin den 30. Januar 1850.

v. Richthofen. Wentzel.

Gesellschaft, nicht Partei.

Auch wir stillen Naturen können freilich nicht umhin, dem politischen Kampfe, welcher unser unglückliches Vaterland zerreißt, mit Furcht und Hoffnung zu folgen. Die leidenschaftlich aufgeregten Charaktere müssen uns schon unsere unscheinbare Existenz gönnen. Sie haben noch auf keiner Seite etwas gebaut und geschaffen, ihren Ruhm in der Geschichte zu befestigen, Deutschlands Größe zu gründen, die Blüthe unserer Städte und Dörfer zu fördern. Wir müssen froh sein, wenn der Wohlstand derselben durch sie nicht erschüttert und ruinirt ist. Sie führen zum Theil das große Wort, das Proletairat zu beglücken, und es soll auch nicht geleugnet werden, daß sie manches Scherflein für Unglückliche ihrer Partei spenden, aber Andere als sie haben in den zahllosen kleinen Kreisen zu wirken und zu schaffen, damit aus diesen allen sich nach und nach ein friedliches, thätiges, Früchte erzielendes, heiteres Leben des größeren Ganzen gestalte.

Wir stillen Menschen, die das Leben nicht selten wehmüthig, doch, wo das Geschick sich nicht gar zu feindselig zeigt, zufrieden und stets dankbar gegen den guten Geist des Lichts genießen, können unmöglich der Behauptung beipflichten, die im Parteileben schon eine höhere Entfaltung sieht. Wohl bilden wir uns ein Urtheil bei den politischen Dingen, verhehlen dasselbe nicht, wo wir gefragt werden, suchen es, wo sich Gelegenheit bietet, in die Wagschale zu werfen, ohne jedoch zu vergessen, daß in den großen Verhältnissen eines Staats jenes Gewicht leicht ein Gran im Verhältniß zu einer Schiffslast ist und daß auf die Meinung des Einzelnen sehr wenig ankommt. Einer organisirten Partei anzugehören, ist in den meisten Fällen verderblich. Weil man in einem Puncte mit einer größeren Anzahl Menschen übereinstimmt und in zahlreichen andern von ihnen abweicht, soll man doch unter Lärm und Geschrei mit ihnen marschiren? Ihrem immer neue Staatsformen suchenden und mit den gewonnenen nicht ausrichtenden und deßhalb immer wieder zu neuen forteilenden Streben soll sich der das verwickelte Geschäftsleben, die Befangenheit und den unvertilgbaren Eigennutz der Menschen nur einigermaaßen kennende Mann unterwerfen? Darauf läuft doch das Parteileben in Deutschland hinaus, daß sich Einzelne bis in das Landstädtchen hinunter einbilden, bei den großen deutschen Fragen mitwirken zu können. Sie sollten die Devise des Prinzen von Walis befolgen: „ich diene"; auch das Wort: „der Knecht der Knechte", sollte nicht so ganz aus der Erinnerung schwinden. Statt dessen wollen jene an sich vielleicht vortrefflichen Köpfe, denen eine gewisse Beredsamkeit zu Gebote steht, doch im Grunde nur herrschen. Ihre Eitelkeit verblendet sie. Weil ihnen einige junge Leute anhängen, glauben sie, das Volk hinter sich zu haben. Die deutschen Dinge harren vielleicht noch lange der Entscheidung, trotz dem, daß sie in die Hand von wenigen Staatsmännern zurückgekehrt sind. Die aufgeregten Parteien haben nur in sofern kräftig mitgewirkt, als sie in Neulingshast und Ungeduld den wahren Patrioten das Vertrauen des Volks entzogen, die bewährtesten Männer für Verräther erklärten und dabei halfen, daß ihr Verfassungswerk scheiterte.

In Bezug auf die umfassenden Fragen der Politik haben wir unter den Bedingungen, welche aus dem Schiffbruch der Nationalversammlung gerettet sind, bei den Deputirtenwahlen mitzuwirken, uns der Majorität zu fügen, den Deputirten treu zu bleiben und aus den Verhandlungen zu lernen, wie schwer es ist, es Allen recht zu machen. Das mag Manchem wenig dünken und ist doch viel. Verzichtleisten ist eine der schwierigsten, aber eine der nothwendigsten Bürgertugenden.

Heilsam wird es sodann sein, aus dem Getöse der Partei in die bescheidenere Gesellschaft zurückzukehren und hier auch in einen gewissen Gegensatz zu anderen Bestrebungen zu treten, aber in keinen feindselig kämpfenden, sondern in einen stets zugänglichen, der nur den Geschäftsverkehr erleichtert. Das Associationsrecht, welches wir im Jahre 1848 in erweitertem Maße erlangten, darf uns nicht wieder ge-

nommen werden. In dem größten Theile von Deutschland wird es glücklicher Weise ohne Herausforderung der Polizei benutzt und nur im ewig geschwätzigen Berlin reiben sich die Volksvereine mit den Schutzmännern, weil hier einige rhetorische Schönfärber, nicht die Minister und die Kammern, die Verfassung machen wollen, die freilich bei dem vielen Heraus- und Hereinoctroyiren erst allmählig Vertrauen gewinnen wird, und es erst gewinnt, wenn sie sich bewährt. Unterdeß ruhen wir nicht. Wir vergesellschaften uns ohne socialistische Phantasien, stets auf den erprobten Grundlagen der bürgerlichen Ordnung weiter bauend, sowohl mit Bedacht auf die sich allmählig vervollkommnende Gewerbeordnung, wie sie aus zahlreichen Berathungen hervorgeht, als mit Berücksichtigung der Störungen, welche das Mittel zwischen Arbeit und Productengenuß, das Geld, in den Geschäftsverkehr bringt. Nicht die Gesellen sollen den Meister despotisiren, weil Einzelne von diesen jene beeinträchtigen. Nicht die Proletarier sollen über die öffentlichen Kassen verfügen, da sie bald räumen nnd nichts wieder beschaffen würden und es doch nur der blasse Neid ist, welcher den Reichthum ohne Berechnung seiner Verwendung nur als „Geldsack" zu schmähen weiß. Wer wollte den Zustand nicht herbeiwünschen, den die Socialisten auf ihre Fahne schrieben: Bildung und Wohlstand für Alle! Nur sind diese so wünschenswerthen Güter durch kein Decret einer revolutionären Regierung, durch keinen noch so romantischen Putsch, durch keine noch so starke Bände socialer Gedichte in die engen Straßen der großen Städte, in die vereinsammte Hütte auf der Heide u. im Gebirge zu bringen, sondern in der Weise, wie der preußische Abgeordnete Harkort bezeichnet, durch rastlose Thätigkeit auf jedem Comptoir, in jeder Werkstatt, in Befolgung der Gebote des vom Leichtsinn viel gelästerten Christenthums, mit dem jedoch die einsichtsvolleren Socialisten, mögen sie sich darauf berufen oder ihre Anhänglichkeit daran aus Skepsis gegen das Dogma in Abrede stellen, im Wesentlichen übereinstimmen.

(Rchs.-Anzgr.)

Anecdoten.

(Warum er Schildwache steht.) Ein böhmischer Rekrut stand zum ersten Mal Schildwacht. Anfangs ging er ganz ruhig vor seinem Schilderhause auf und ab; doch plötzlich kam ihm ein sonderbarer Gedanke; er blieb vor dem Schilderhause stehen, sah es starr an und sprach: „Is e doch a kurjose G'schicht! was haben's denn nur an das alte Bretterkastel gefressen, daß m'r hier stengen und das Dings bewachen muß?"

(Wasser- und Pflastertreter.) Ein reicher Jude hatte einen Sohn, welcher die meisten Tage im Müßiggange zubrachte, nichts Reelles lernte, und doch Alles kritisirte.

„Wo ist Ihr Herr Sohn?" frug Jemand den Vater.

„In der Schwimmschule!"

„Was lernt er?"

„Wassertreten!"

„Dann geht ihm nichts mehr ab, denn Pflastertreten kann er schon," entgegnete Dieser.

(Entschuldigung.) Ein Geiziger sagte einmal zu einem Freunde, den er klagen hörte, daß er immer Geld verleihen sollte, Folgendes im Vertrauen:

„Machen Sie es wie ich. Ich halte mir zwei Geldbeutel, den einen nenn ich Jemand, den andern die ganze Welt. All mein Geld stecke ich in den ersten Beutel, keinen Pfennig in den zweiten. Kommt dann wieder Jemand zu mir und verlangt, ich soll ihm borgen, so zeig' ich ihm den leeren Beutel und spreche und schwöre daß ich eben keinen Heller in der ganzen Welt besitze und daß, wenn ich Geld brauche, ich selbst zu Jemand meine Zuflucht nehmen muß. So lüge ich nicht, und behalte mein Geld und meine Freunde."

Lokales.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Im Monat Februar 1850 liefern nach den Selbst-Taxen:

Semmel für 6 Pf.

Die Bäckermeister: Kaluscha 11 Lth. Palitza 10 3/4 Lth. Besta, Mohr, Skirhut 10 1/2 Lth. Gawenda, Zwiersina 10 1/4 Lth. Friedländer, Konsalik, Oppawsky, Tlach 10 Lth. Vorzutzky, Pohl 9 1/2 Lth.

Erste Sorte Brod für 2 Sgr.

Die Bäckermeister: Kaluscha 2 Pf. 28 Lth. Zwiersina 2 Pf. 20 Lth. Gawenda, Mohr, Palitza 2 Pf. 18 Lth. Skirhut, Tlach 2 Pf. 16 Lth. Besta, Oppawky 2 Pf. 13 Lth. Konsalik 2 Pf. 12 Lth. Vorzutzky, Pohl 2 Pf. 8 Lth.

Mittelbrod für 2 Sgr.

Die Bäckermeister: Oppawsky, Zwiersina 3 Pf. Skirhut, Tlach 2 Pf. 28 Lth. Vorzutzki, Mohr 2 Pf. 26 Lth. Friedländer 2 Pf. 22 Lth. Besta 2 Pf. 18 Lth.

Das Pfund Rindfleisch verkaufen:

Die Fleischermeister: Fr. u. Joh. Klamka, Carl Tlach mit 3 und 2 1/2 Sgr. Bernard, Fesser, A. Klamka, Moritz, Rittau, Russek, Sosna, Eposta, Joh. Tlach mit 2 1/2 Sgr. Lauffer mit 2 1/3 Sgr. Auer, Lorenz mit 2 Sgr.

Das Pfund Schweinefleisch verkaufen:

Die Fleischermeister: Fesser, Hölzel, Moritz, Rittau, Sosna, Wenzlick, mit 3 1/2 Sgr. A., Fr. u. Joh. Klamka, Lorenz,

Russek, Carl u. Joh. Tlach mit $3\frac{1}{2}$ u. 3 Sgr. Auer, Bernard, Lauffer mit 3 Sgr. Sposta mit $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Das Pfund Schöpsenfleisch verkaufen:

Die Fleischermeister: Lorenz, Rittau, Russek mit 3 Sgr. Alois Klamka, Joh. Tlach mit 3 und $2\frac{1}{2}$ Sgr. Bernard, Fesser, Sposta, Carl Tlach mit $2\frac{1}{2}$ Sgr. Auer mit 2 Sgr.

Das Pfund Kalbfleisch verkaufen:

Sämmtliche Fleischer mit 3, $2\frac{1}{2}$, 2 u. $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Ratibor den 5. Februar 1850.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

Polizeiliche Nachrichten.

Eine goldene Broche (Schlange) mit blauen Steinchen ist dieser Tage auf dem Ringe gefunden und im hiesigen Polizei-Bureau abgegeben worden.

Markt-Preis der Stadt Ratibor
vom 7. Februar 1850.

Weizen: der Preuß. Schffl. 1 rtlr. 2 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 17 sgr. = pf.
Roggen: der Preuß. Schffl. = rtlr. 25 sgr. = pf. bis = rtlr. 28 sgr. = pf.
Gerste: der Preuß. Schffl. = rtlr. 19 sgr. 6 pf. bis = rtlr. 23 sgr. 6 pf.
Erbsen: der Preuß. Schffl. = rtlr. 27 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 3 sgr. = pf.
Hafer: der Preuß. Schffl. = rtlr. 14 sgr. 6 pf. bis = rtlr. 18 sgr. = pf.
Stroh: das Schock = rtlr. = sgr. bis 2 rtlr. 20 sgr.
Heu: der Centner = rtlr. 16 sgr. = pf. bis = rtlr. 20 sgr. = pf.
Butter: das Quart 12 bis 14 sgr.
Eier: für 1 sgr. 3 — 4 St.

Verlag und Redaction
August Kessler in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nach den unabweislichen Anforderungen unserer Zeit auch in Ratibor für eine bessere wissenschaftliche Ausbildung unseres Standes Sorge getragen werden müsse, haben wir den Vorsatz gefaßt, eine Sonntagsschule für Lehrlinge zu gründen. Bei der großen Zahl der Lehrlinge und ihrer sehr verschiedenen Vorbildung wird es aber nöthig, mehrere Klassen einzurichten und tüchtige Lehrer zu gewinnen, welche nicht nur in den Elementarkenntnissen, sondern, sobald als möglich, auch in andern dem Handwerker besonders wissenswerthen Gegenständen unterrichten sollen; und dazu sind mehr Mittel erforderlich, als wir beim besten Willen selbst darauf zu verwenden im Stande sind. Daher rechnen wir auf die thätige Unterstützung unserer Mitbürger, und wenden uns mit der Bitte um eine solche vertrauensvoll zunächst an die Meister, welche sich unserm Vorhaben noch nicht angeschlossen haben, und an die Eltern und Vormünder der Lehrlinge, sodann aber auch an die wohlhabenderen Einwohner unsrer Stadt überhaupt und alle diejenigen, welche sich für den Aufschwung der Gewerbe interessiren, indem wir gern bereit sind, Jedem, der sie wünschen sollte, nähere Auskunft über unsern Plan zu ertheilen, und darauf so wie auf die Verwendung größerer Gaben bezügliche Wünsche, soweit als thunlich, zu berücksichtigen.

Ratibor den 8. Februar 1850.

Der Vorstand des Handwerker-Vereins.

E. Hauck. Arnold. Neumann. Anger jun.
F. Haase. Sempach. Russek jun. Barth.

Einem Knaben rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Galanterie-Handlung zu erlernen, weiset sofort oder von Ostern ab eine gute Stelle nach die Expedition d. B.

Ein Handlungslokal

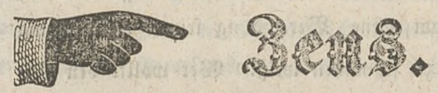
ist in meinem auf der langen Straße № 28. gelegenen Hause **zu vermiethen** u. 1. April d. J. zu beziehen.

Robert Hoffmann.

Donnerstag den 14. Februar 1850.

Erstes Abonnement - Concert

Anfang 7 Uhr.



Monatsblatt für künftige vermuthliche Witterung.

Herausgeber: Professor Th. Stieffel zu Karlsruhe.

7. Jahrgang 1850.

Preis des completten Jahrgangs 24 Sgr.

Außer der Witterungs-Vermuthung des Monates und den Vorgängen am Sternenhimmel wird der Hauptartikel dieses Jahrgangs Jedem, den es interrissirt, Anleitung und Hülfsmittel geben, die künftige Witterung selbst zu vermuthen, und dieser somit der wahrhaft 100 jährige Witterungs-Kalender sein.

In **Ratibor** zu beziehen durch die **Buchhandlung** von **A. Keßler.**

Der Eulenspiegel für 1850.

Zur gefälligen Beachtung der bisherigen Freunde und Abnehmer desselben.

Der Eulenspiegel. Ein Volks- Witz- und Karrikaturenblatt. Herausgegeben von L. Pfau und C. Weisser, wird auch pro 1850 in der bisherigen Tendenz erscheinen, äußerlich aber, was artische ꝛc. Ausstattung anlangt, mit größerer Sorgfalt ausgestattet werden, und zwar ohne Erhöhung des so billigen Preises: 23 Sgr. pr. Semester.

Die Expedition des Eulenspiegels in Stuttgart.

In **Ratibor** zu beziehen durch **A. Keßler's** Buchhandlung.

Inserate

so wie Abonnements auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von August Keßler (vormals Hirt'sche Buchhandlung) in Ratibor, Ring № 5.